

zu haben. Der „Abbau“ im Apparat geht natürlich streng nach politischen Gesichtspunkten vor sich, und mit dem Wandel nach rechts werden fortlaufend die Vertreter der Industrie ausgeschafft. Der „Weitkampf“ zwischen „Bauerntum und Proletariat“, wie die Großen des Leninismus diesen Kurs so gern bezeichnen, erfüllt so seine schönste Illustration. Jeder Sieg der Mehrheit ist ein Sieg der Interessen der Bauern.

Daß die Angestellten der Sektionen monoton den Ruf wiederholen: „Sozialismus wohn' wir blicken“ zeigt ihre Geistesverwandtschaft mit denen, die diesem Unkenruf während des Krieges getreulich ausstießen. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß die „Opposition“ etwa mit „denen verglichen werden könnte, die in dem imperialistischen Hexensabbat gegen dieses Gesindel kämpfte. Die „Opposition“ führt keinen grundsätzlichen Kampf, sondern sie sieht in den — gar nicht möglichen — hohen Löhnen durch Herabsetzung der Preise den „Sozialismus“. Es ist selbstverständlich, daß dies nur die andere Seite der Medaille ist. Den hinaufgesetzten Preisen hinken die Löhne nur langsam, oder gar nicht nach, davon ganz abgesehen, daß die Preise von selbst an ihre natürlichen Grenzen stoßen.

Die wichtigste Frage ist jedoch die Forcierung der nationalen Produktion überhaupt. Der größte Teil der nationalen Produktion ist die bäuerliche Wirtschaft, der private Handel usw. Eine Hebung der Produktion ist nur möglich durch die Initiative der einzelkapitalistisch wirtschaftenden Produzenten und Händler. Diese Initiative kann nur entwickelt werden, wenn die letzten Hemmnisse beseitigt werden. Es handelt sich in der Tat um die Unterordnung der Industrie unter die gegebenen überlegenen agrarischen Produktionsverhältnisse. Und ob in einem kapitalistisch wirtschaftenden Lande das Agrarkapital oder das Industriekapital die erste Geige spielt, ist für das Proletariat nicht von grundsätzlicher Interesse. Sein Kampf richtet sich gegen jede kapitalistische Ausbeutung.

Es bleibt noch übrig, die Phrase, daß jede revolutionäre Kritik in das Horn der Scheidemannier bläst, etwas näher unter die Lupe zu nehmen. Wenn die Sozialdemokratie erklärt, daß in Rußland von Kommunismus nicht die Rede sein kann, so gehen wir nicht mit ihr konform, wenn wir ebenfalls diese Tatsache feststellen. Im Gegenteil: unsere Antwort darauf ist, daß der „Kommunismus“ genau so „marschiert“, wie ihm die Noske und Stamper in Deutschland marschieren ließen. Die Antwort des revolutionären Proletariats ist: In Rußland begehen die Bolschewiki denselben Verrat, den die Scheidemann-Ebert an deutschen Proletariat begingen. Die Sozialdemokratie begnügt sich ja in der Hauptsache damit, den Bankrott des Kommunismus hinzustellen. Wir erklären, das Gegenteil ist der Fall: die Politik der russischen Regierung ist die Politik der II. Internationale und hat mit Kommunismus so wenig zu tun, wie die eines Noske mit Sozialismus. Es zeugt von einem völligen geistigen Bankrott, wenn die Beamten Rußlands in der KPD nichts anderes mehr zu sagen wissen, als solche demagogischen Kniffe anzuwenden. Sie verschweigen auch wohlweislich, daß die einstigen extremen Anarchobolschewisten, die nationalsozialistischen Parteien, sich längst mit dem heutigen „Bolschewismus“ ausgesöhnt haben, weil sie von ihm nichts mehr zu befürchten haben.

Bettler

Aus dem Zentralorgan der KPD „Pravda“ Nr. 170 vom 27. Juli 1926.

Hier wird uns von maßgebender Seite ein Bild aus dem „Nep“-Rußland entrollt, als wären wir in irgendein kapitalistisches Land versetzt. Das Beratsbureau und Begleiterschichten zeigen Prostitution und Banditentum in der kapitalistischen Gesellschaft. Wenn wir dieses Bild in Rußland feststellen, so ist es nicht der schlagendste Beweis dafür, daß auch dort die bürgerliche Ordnung ihre Organe feiert, daß im heutigen Rußland die beiden Pole: Reichtum und Armut, Herrschaft und Unterdrückung, Ausbeuter und Ausgebeutete, Wachener und Lumpenproletariat das gesellschaftliche Bild des heutigen Rußland ausmalen. Auf der einen Seite haben wir das Ausbeuterpack: die bolschewistische Bürokratie, die Nepisten, die Kuzaki — auf der anderen: die ausgebeuteten Bauern, Stadt- und Landarbeiter.

Wenn man diese obige Schilderung der „Pravda“ sich vor Augen hält, was bleibt noch übrig von dem Lügennetz der sogenannten „Arbeiterdelegationen“, die letztes zum zweiten Male die deutsche Arbeiterschaft über die wahren Zustände in Rußland täuschen wollen. Ballebe, es darf den bolschewistischen Trabant und Lügner nicht zeltigen, erneut das deutsche Proletariat in die Fanznetze der russischen Regierung zu verstricken.

Ich erinnere mich an ein sehr interessantes Haus, das am Rande der kleinen nordkaukasischen Stadt Nachtschewan stand.

Es ist nicht interessant, daß der Besitzer dieses Hauses ein Bettler war? Ein ganz simpler Bettler war im Besitz eines Grundstücks, dessen Wert man damals auf 700 Rubel einschätzte.

Dieser Bettler-Hausbesitzer hatte eine Frau von etwa fünfundsiebzig Jahren, die auch eine Bettlerin war. Sie hatten fünf Kinder, — angenommen oder eigene, entzieht sich meiner Kenntnis — die bettelten. Die Stuben und jeder Fleck im Hause, die Behausungen im Hofe, die Schuppen im Sommer, alles wurde nur Bettlern vermietet. Der Hinterhof wimmelte gerade von Bettlern. Frühmorgens gingen sie einer nach dem anderen durch die Hinterhöfe hinaus; abgerissen, schmutzig, Lahme, Blinde mit Kindern als Führer, junge Frauen mit Säug-

lingen, stämmige blinde Büdinge, Greise und Kinder — ihrer gingen viele, und verstritten sich bis zum Abend.

Tascheln war der Hof leer. Die Stuben waren geschlossen. Das Haus überwachte irgend jemand von den Krankgewordenen.

Bei Eintritt der Dunkelheit kehrten die Insassen des Bettlerhauses zurück und der Hof und die Stuben hatten bis in die Halbnacht, zuweilen sogar bis zum Morgengrauen von fremden Leuten wieder.

Ich hatte oft erschütternde Szenen beobachtet. Ich sah, wie Blinde über den Hof wälzten die Nacht spaziert, ohne Führung, als wenn sie alles vorzüglich gesehen hätten, ich sah, wie Lahme und Gebrechliche kunstvoll den Hapsen (ein ukrainischer Tanz d. Ubers.) tanzten, wie verwaiste Greise mit dem Messer in der Hand einer den anderen wegen ihrer Herzanne verbotlich haben.

Fast jeden Abend wurden dort Bettlerbälle veranstaltet, da fast alle Schauspieler mitbrachten. Und der Blinde, der an seinem unheimlichen Musikinstrumente auf dem Markte von dem Kosakenanzug der „Ach, warum war dichgerichtet, ohne Schläger der Bettler besodet hatten.

Die Nachbarn konnten sehr schlecht die Bettler leiden. Die Nachbarn waren arme Leute: ein Droschkenführer mit seinem einzigen alten Gaul, ein Schuster mit ein paar Leisten, Schneider, Fischhändlerinnen mit einem Tagesumsatz von sage und schreibe 1 Rubel, Schwarzarbeiter. Diese Leute waren, bitte sehr, tatsächlich ärmer als die Bettler. Manchmal geschah es, daß die Nachbarn bei den Bettlern Brot zum Nachtmal erbaten. Und der Hauptbetler, der Hausgenosse, fütterte mit weißem Brot so ein halbes Dutzend Schweine und besaß, wie man sagte, Geld auf der Bank.

Ich erinnere mich, wie der Sänger von religiösen Liedern der tatsächlich blind war, seinen neuen von irgendwo erschienenen Sohn, die Bettlerkunst bebrachte. Bis dahin gingen mit dem Blinden die Frau, ein Junge und ein Mädchen.

Er hielt den Knaben bei der Hand und sagte: „Du, behalte es im Kopf... — du rufst mich nicht mehr Onkel, sondern Vater.“

Der Knabe antwortete freudig: „Schön.“

„Aber behalt es.“

„Schön... ach, aber warum drücken Sie mir so die Hand“, rief der Knabe.

„Wie? Wie?“ — habte der Blinde.

„Es tut weh!“

„Wie sagst du?“

„Ach, Väterchen, es tut weh!“

„So, da gefällst du mir! Und jetzt wolle, wir sagen lernen.“

Und der Blinde sang irgendein häßliches religiöses Lied: „Ich gehe vor dem Heiligem vorüber, Mit heißen Tränen weine ich und predige. Das Leid wird vergehen, das Leid wird vergehen...“

„Singe doch...“ schrie der Blinde. „Wo bist du?“ Er trat den Knaben beim Anruf und zog ihn an sich.

„Singe mir nach.“

„Mutter, Vater habe nicht geachtet Die Feiertage nicht eingehalten.“

„Das Leid wird vergehen...“ Das Leid... „Hörst du nicht, du verdammter Hund, warum schweigst du?“

„Ich hab's vergessen, Onkel!“

„Onkel?“

Der Bettler schlug den Knaben ins Gesicht. Nachher begann er langsam und schweigend seine Hand zu drehen. Der Knabe weinte, schrie, bat um Vergebung, wälzte sich vor Schmerzen.

Wieder den Hof gingen die Bettler. Zwei Betrunkene sangen ein Lied... Und jetzt wenn ich Bettler beobachte, kommt mir immer dieses Bettlerhaus, dieser Knabe in den Sinn.

Auf einem der belebtesten Plätze Moskaus begegne ich jeden Tag sei einer Reihe von Monaten ein und derselben Bettler. Auf den ersten Blick scheint es eine ganze Familie zu sein — Vater auf Krücken, Mutter, zwei Kinder und ein Mädchen. Der Mann mit den Krücken, der den Eindruck eines gesunden und starken Mannes macht, kommandiert:

„Eben hat er unermüdlich das Mädchen geküßelt.“

„Du, warum hast du durchgelassen? Na?“ sagt er leise. Das Mädchen jagte in aller Eile diesem nach, den sie nicht angehalten hat.

„Onkel, lieber... es will sich essen... Waisen...“

Der Vater jagt nach einem anderen: „Bürger, lauf! ein Schachtel Streichhölzer... Es will sich essen. Wir haben schon einundneunzig Tage nichts gegessen.“

Die Mutter macht es einfacher: „Geben Sie was den arbeitslosen Waisen...“

„Geben Sie was den arbeitslosen Waisen...“ (Schluß folgt)

„Wie? Wie?“ — habte der Blinde.

„Es tut weh!“

„Wie sagst du?“

„Ach, Väterchen, es tut weh!“

„So, da gefällst du mir! Und jetzt wolle, wir sagen lernen.“

Und der Blinde sang irgendein häßliches religiöses Lied: „Ich gehe vor dem Heiligem vorüber, Mit heißen Tränen weine ich und predige. Das Leid wird vergehen, das Leid wird vergehen...“

„Singe doch...“ schrie der Blinde. „Wo bist du?“ Er trat den Knaben beim Anruf und zog ihn an sich.

„Singe mir nach.“

„Mutter, Vater habe nicht geachtet Die Feiertage nicht eingehalten.“

„Das Leid wird vergehen...“ Das Leid... „Hörst du nicht, du verdammter Hund, warum schweigst du?“

„Ich hab's vergessen, Onkel!“

„Onkel?“

Der Bettler schlug den Knaben ins Gesicht. Nachher begann er langsam und schweigend seine Hand zu drehen. Der Knabe weinte, schrie, bat um Vergebung, wälzte sich vor Schmerzen.

Wieder den Hof gingen die Bettler. Zwei Betrunkene sangen ein Lied... Und jetzt wenn ich Bettler beobachte, kommt mir immer dieses Bettlerhaus, dieser Knabe in den Sinn.

Auf einem der belebtesten Plätze Moskaus begegne ich jeden Tag sei einer Reihe von Monaten ein und derselben Bettler. Auf den ersten Blick scheint es eine ganze Familie zu sein — Vater auf Krücken, Mutter, zwei Kinder und ein Mädchen. Der Mann mit den Krücken, der den Eindruck eines gesunden und starken Mannes macht, kommandiert:

„Eben hat er unermüdlich das Mädchen geküßelt.“

„Du, warum hast du durchgelassen? Na?“ sagt er leise. Das Mädchen jagte in aller Eile diesem nach, den sie nicht angehalten hat.

„Onkel, lieber... es will sich essen... Waisen...“

Der Vater jagt nach einem anderen: „Bürger, lauf! ein Schachtel Streichhölzer... Es will sich essen. Wir haben schon einundneunzig Tage nichts gegessen.“

Die Mutter macht es einfacher: „Geben Sie was den arbeitslosen Waisen...“

„Geben Sie was den arbeitslosen Waisen...“ (Schluß folgt)

Die erdichtete Schwärze

Das „Arbeitsbeschaffungsprogramm“.

Bei der Beratung des Arbeitsbeschaffungsprogramms im Reichstage ging man von der richtigen Auffassung aus, daß die große Arbeitslosigkeit in absehbarer Zeit keine erhebliche Abschwächung erfahren werde. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm sollte die produktive Erwerbslosenziffer so fördern, daß längere Zeit Erwerbslos innerhalb eines Jahres wenigstens abwechselnd ein Vierteljahr und länger Beschäftigung finden könnten. Man sprach davon, bei produktiven Notstandsarbeiten laufend etwa 500 000 Arbeitslose zu beschäftigen.

Wir haben vor einigen Tagen darauf hingewiesen, daß statt der von Reichstag geforderten wesentlichen Vermehrung der Notstandsarbeiter in Wirklichkeit eine erhebliche Verminderung in den letzten Monaten eingetreten sei. Die Zahl wurden 170 000 Notstandsarbeiter beschäftigt, im Juli waren es nur noch 143 695.

Angesichts dieser bedrohlichen Entwicklung forderten die Spitzenverbände aller Gewerkschaftsrichtungen eine Aussprache mit den beteiligten Reichsministern und preußischen Landesministern. Die Aussprache fand gestern statt. Mit allem Nachdruck wurde von den Gewerkschaftsvertretern auf den Rückgang der beschäftigten Notstandsarbeiter hingewiesen und die beschlossene Durchführung vorgesehener Notstandsarbeiten verlangt. Die Aussprache ergab, daß über eine Anzahl der vorgesehener Projekte die Verhandlungen mit den beteiligten Behörden abgeschlossen sind, so daß in nächster Zeit mit einer Vermehrung der Notstandsarbeiter zu rechnen ist.

Dieses Einverständnis des Vorwärts vom 10. August (Morgenausgabe) beweist, daß diese Herrschaften den Arbeitslosen nur ein Köder hingeworfen haben, um ihre Ferien ungestört zu verbringen. Das Ergebnis war natürlich auch für diese Gesellschaft leicht voraussichtlich. Weil man befürchtet, daß die alten Illusionen nicht mehr genügen, versucht man eine neue „Aktion“, und wenn 150 Notstandsarbeiter mehr eingestellt werden, hat man einen „Erfolg“. Da die Gewerkschaften ebenso wenig einen Kampf gegen das Kapital führen können wie das Kapital seine Krise lösen kann, kam man mit Fug und Recht dazu, die „Aktionen“ der Gewerkschaften von demselben Holze sind, wie die „Notstandsarbeiten“ des Kapitals. Es sind auch „Notstandsarbeiten“ bloß — besser bezahlt!

„Alle Gewalt geht vom Volke aus“

„Volk und Zeit“, die illustrierte Beilage des „Vorwärts“, bringt in ihrer letzten Nummer ein gewitztes Titelbild mit obiger Überschrift. In derselben Nummer befindet sich zu dieser Phrase folgende treffende Illustration:

Die Wohnungskultur — verbunden mit der Arbeitslosigkeit hat in Berlin einen erträglichen Umfang angenommen. Jedes verfügbare Loch wird von den Aermsten der Armen als „Wohnung“ willkommen geheißen. Obi oder obli, denn die Hauptsache ist, daß man ein Dach über dem Kopf hat. Die meisten dieser Worte über Wohnungskultur und Wohnungshygiene stellen sich als Utopien heraus, wenn man weiß, daß draußen in Neubuckow, weit hinter dem Neuköllner Krankenhaus, eine siebenköpfige Familie in einem winzigen Kleinstadl ihr Dasein fristet. In einer Kolonie kleinen Landbesitzes vergetelt hier der Arbeiter M. mit Frau und fünf Kindern. (Das sechste Kind erlitt in diesem Unglücksfall von wenigen Quadratmetern Grundfläche vor kurzem den Verbranntod.) Die Wohnung ist ein Kasten, der von vier Personen in einem Loch, das sich selbst für den Aufenthalt von Ziegen und Hühnern nicht mehr als geeignet erweist. Der Mann, der zurzeit arbeitslos ist, hat die dünnen Holzplanken mit Öfen und Zement beschichtet. Ein „Fenster“ soll den Raum „erhellen“, muß aber wegen der vielen Mücken und Fliegen ständig geschlossen und verhängt gehalten werden. Die einzige Luft- und Lichtzufuhr erfolgt durch die kleine Stalltür. Die Frau leidet bereits ein Jahr an einem chronischen Leberleiden und in dieser Zeit ist es den Ärzten, die sich mit der Wohnungszustand befassten, noch nicht gelungen, dem Mann eine Wohnung zuzuwenden.

Wir begnügen uns mit der Bemerkung, daß die Arbeiter, die solchen Toben zustimmen, die glauben, daß diese Gewalt vom „Volke“ ausgeht, ein Problem sind.

Der Moskauer Delegationsrummel

Moskau, 8. August. Gestern traf in Moskau eine aus 70 Mitgliedern bestehende deutsche Arbeiterdelegation ein. Sie wurde auf dem Moskauer Bahnhof von Mitgliedern der russischen Gewerkschaften sowie von höheren Regierungsbeamten begrüßt. Außer dieser Delegation waren ausserdem die deutsche und die russische Arbeiterdelegationen in Sowjetrußland. Ferner eine Parteidelegation amerikanischer Industrieller in Rußland.

Wir zweifeln nicht daran, daß Moskau sowohl die Arbeiterdelegationen als auch die Delegierten der Kapitalisten zufrieden stellen wird. Aber aus der Tatsache, daß Arbeiter wie Kapitalisten zufrieden zurückkehren, erhebt sich die Frage, wer von beiden mit Blindheit geschlagen ist. Einer Delegation von Delegierten, die in diesem Gele, Saunen und Wägen leicht keine blauen Dant vormachen können. Diese Leute verlangen konkrete Garantien und Unterlagen. Doch für die Arbeiterdelegationen — so denkt Moskau — genügen schon einige Musikkapellen und einige rote Fahnen, um an die „Macht“ des Proletariats zu glauben.

am Rande der „proletarischen Diktatur“

Das zuständige Hamburger „Jüdische Familienblatt“ vom 5. August enthält folgende charakteristische Meldung über die Entwicklung der „kommunistischen“ Ideologie in Rußland: „Vormehrung der Synagogen in Rußland. Das Journal der Atheisten-Gesellschaft veröffentlicht interessante Ziffern über die Position der verschiedenen Konfessionen in Sowjetrußland. Darnach ist in den letzten Jahren die Zahl der jüdischen Gemeinden und Synagogen gewachsen. In der Zeit vom 1. Januar bis Ende Oktober 1925 erhöhte sich die Zahl der Synagogen in 29 Gouvernements um 10 Prozent. Die Zahl der Synagogen und Beth-Häuser ist in der Statistik der Konfessionen an vierter Stelle. Seit der Revolution wurden in Rußland im ganzen 10 Synagogen geschlossen bzw. in Kulturansalten umgewandelt. Der Verfasser des Artikels kommt zum Schluß, daß die jüdische Religion in Rußland keinerlei Verfolgungen ausgesetzt ist. (Ita.)“

Schutz der Republik

Verteidigt die Demokratie!

Im Militärwochenheft Nr. 5 wird bekannt gemacht, (unter Nennung von Namen und Delikten), daß 8 Personen in den Jahren 1919 bis 1925 wegen Landesverrat verurteilt wurden. Darunter: wegen Verrats militärischer Geheimnisse, wegen Missetaten über den Gefechtswert des neu-erbauten Kreuzers Emden, wegen versuchter Auslieferung von Dokumenten und Akten über Geheimverträge!

Aufbau der kommunistischen Arbeiter-Jugend

Junge Arbeiter und Arbeiterinnen!

Der Weltkrieg brachte keinen „Frieden“. Er leitete einen Abschnitt neuer unerhörter Kriege und Auseinandersetzungen ein.

In der ganzen Welt verstärkter Klassenkrieg. Kampf zwischen Kapital und Arbeit, Revolutionen, blutige Niedermetzelung der Arbeiter. Faschistische Diktaturen. Unerhörte Wehrtrist. Ungehore neue Waffen. Blutige Kolonialkriege in Marokko, China, Indien und Ägypten.

Das Bestehen der kapitalistischen Welt bedeutet fortgesetzt blutigen Krieg. Wo er nicht offen tobt, da wird er ernst vorbereitet.

In den von der kapitalistischen Wirtschaftskrise am stärksten betroffenen westeuropäischen Ländern wütem verstärkt der Kampf gegen die Arbeiterklasse. Durch die Rationalisierung soll die Konkurrenzfähigkeit der einzelnen Kapitalistengruppen gesteigert werden.

Ganz besonders schwer wird das Jungproletariat betroffen. Überall stärkster Lohnabbau, längere Arbeitszeit, Entlohnung der Arbeiterkinder und verstärkte Ausbeutung der im Betrieb Stehenden.

In Deutschland sind 500 000 Arbeitslose Jugendliche. Ein Gesetzvorschlag bereitet für sie die Entziehung jeder Unterstützung vor. Zehntausende, die die Schulen verlassen, finden keine Arbeitsstellen. Bei Abschluß neuer Tarifverträge wird die Altersgrenze von 23 auf 25 Jahre erhöht. In England das gleiche Bild. Alle jugendlichen Arbeitslosen sollen keine Unterstützung erhalten.

Oesterreich, das „sanierte“ Land, gewährt nur 12 Wochen Arbeitslosenunterstützung an Jugendliche. Die Mehrzahl der Jugendlichen liest ohne einen Heller auf der Straße. Man verlängert deswegen überall die Lehrverträge um 3 bis 1 Jahr. Aus neu werden so billige Arbeitskräfte gewonnen.

In Italien und Belgien baut man die Löhne ab, in Frankreich besorgt das jede Woche die Franken-Inflation.

Gegen diese unerhörte Kapitaloffensive muß sich das Jungproletariat wehren.

Das Kapital fürchtet diesen Abwehrkampf und weiß, daß der gesteigerte Druck der Ausbeutung nicht länger in reformistische Scheinkämpfe abgelenkt werden kann. Deswegen in der ganzen Welt die Bemühungen der Bourgeoisie, die arbeitende Jugend in arbeitserfüllenden Organisationen zu bringen. Unternehmern, Staat und Kirche, marschieren in diesem Beginnen international in einer Front. Überall organisiert man Betriebs- und Werksporvereine.

In allen Ländern will man die durch die gesteigerte Wirtschaftskrise geschaffene Not auf den „Landesfeind“ ablenken und die Jugend in national-faschistischen weißen Organisationen täuschen und gegen ihre Klassenbrüder mißbrauchen. In Deutschland marschieren auf: der Junge, Städtisch und Weltweit. In der Tschechoslowakei die Sokrats, in Frankreich die Jungen Patrioten, in Italien die faschistische-Miliz usw. Alles Organisationen zum Kampf gegen den inneren Feind, das heißt gegen hungernde und um ihr Leben kämpfende Arbeiter.

Die Kirche feilt in dieser Reihe selbstverständlich nicht. Der Christliche Kirchenkongress November 1925 in Stockholm beschloß „mehr Aufmerksamkeit der Organisation der jugendlichen Arbeiter in kirchlichen Vereinen zu widmen.“ Der „Weltbund der jungen Männer“, eine der stärksten christlichen Jungorganisationen, die von den amerikanischen Großkapitalisten Morgan und Roosevelt finanziert werden und hauptsächlich die Interessen des amerikanischen Imperialismus in den Kolonialländern vertritt, hält im Herbst einen Kongreß in Helsingborg ab, um die verstärkte Durchführung ihrer Arbeit zu besprechen.

Jungarbeiter!

Angesichts dieser Lage, der verstärkten Kapitaloffensive und Bemühungen der weißen Organisationen darf es für Euch kein Zaudern und Beiseitstehen geben.

Die Gefahr ist riesengroß. Ihr müßt Euch wehren. Ihr müßt euch gegen die kapitalistische Lohnsenkung für die Beschäftigten des Kapitalismus und den Aufbau des kommunistischen Kampfes.

Nur so werdet ihr die Zukunft haben. Werdet ihr leben können, zu diesem Kampf müßt ihr Euch gänzlich von den reformistischen Jugendorganisationen lösen und Euch international um die kommunistische Arbeiter-Jugend schütern.

Die „Sozialistische Jugend-Internationale“ und die „Kommunistische Jugend-Internationale“, haben die arbeitende Jugend verraten und betrogen sie.

Die „S.A.I.“ ist die „Internationale“ der Kriegssozialisten, des Aufbaues des Kapitalismus. Die „Internationale“ der Kulturschwärmer, des Spieles und des Tanzes. Sie „kämpft“

Wenn die Geheimverbände den Schutz der demokratischen republikanischen Ziele genießen und Bekanntheit über sie wegen Landesverrats bestrahlt werden, so ist damit gesagt, daß sie Staatsverratoren sind.

Die Staatsverratoren sind den Kontrollkommissionen und Spitzen des „Feindbundes“ selbstverständlich kein Geheimnis. Der Staatsschutz und die Geheimhaltung der Feindorganisationen kann sich dabei gegen die Arbeiter richten. Es sind Vorkerkungen gegen den „schlimmen Winter“.

Sowohl sind das alles Selbstverständlichkeiten. Es ist das Demokratie, Klassenjustiz, Schutz der Arbeitung, Sicherung gegen die proletarische Revolution. Wichtig für die Arbeiterklasse ist das Verhalten ihrer „berufenen Vertreter“ zu der demokratischen Republik und ihren gesetzlich geschützten Geheimorganisationen.

Die offiziellen Schutztruppen der Republik (und ihrer Geheimorganisationen) sind Reichswehr und Schupo; sie bekommen ihre Etats durch das Parlament bewilligt. Darüber hinaus tritt die KPD, im Parlament und Presse für deren weitere Besserstellung ein.

„Frieden, Recht und werdende Kultur“, während der Kapitalismus, mit Haufen Bohnen, Betriebsstilllegungen und Hungerlöhnen „Ordnung“ schafft. Sie ist die „Internationale“ der Noske, Thomas, Turati, Vandervelde und Boncomp, die Verräter und Renegaten des Sozialismus. Sie stützt die Politik derer, die tausende Arbeiter mordeten und in die Zuchthäuser brachten. Sie verherrlicht die bestehenden kapitalistischen Zustände und tritt für die Erhaltung der kapitalistischen Ausbeuterrepublik ein.

Damit tritt sie alle die Erkenntnisse des wissenschaftlichen Sozialismus, die Lehren von Karl Marx und Friedrich Engels in den Staub und setzt an deren Stelle einen national-imperialistischen Reformismus, der den Kampf des Jungproletariats zur politischen Don Quixoterie werden läßt.

Die „Kommunistische Jugend-Internationale“ offenbart am deutlichsten ihr verräterisches Gesicht, indem sie sich mit allen Kräften bemüht, mit der „S.A.I.“ eine Einheitsfront herzustellen, unter Aufgabe des eigenen kommunistischen Standpunktes und Erkenntnisse. Auch die „K.J.I.“ nicht die Schlussfolgerungen des wissenschaftlichen Marxismus aus der Zusammenbruchs-Epoche des Kapitalismus und ruft die Jungarbeiter auf zum Sturz des bestehenden Systems auf. Ihre Kampfzweifel sind die der Sozialdemokratie, der Parlamentarismus, der gewerkschaftliche Tarifkampf, die soziale Reform. Alle untaugliche Waffen aus einer Zeit des Aufstieges des Kapitalismus. Sie werden zur Groteske unter der Wucht der sozialen Katastrophe des Kapitalismus.

Die „K.J.I.“ will den Jungarbeitern glauben machen, sie könnten durch soziale Reformen ihr Leben im Kapitalismus prügeln gestalten.

Diese reformistische, kleinbürgerliche und antirevolutionäre Politik führt die „K.J.I.“ bewußt im Interesse des kapitalistischen Aufbaues Rußlands.

Rußland, einst der Hort der proletarischen Revolution ist heute eine imperialistische kapitalistische Macht, trotzdem die RKP, Regierungspartei ist. Das heutige Rußland der Handelsverträge mit den kapitalistischen Staaten, der Kufakal (Groß-Bauern) und des Neukapitalismus will nicht die Revolution in den kapitalistischen Ländern. Es will dort die „Ruhe und Ordnung“, um Geschäfte abschließen zu können. Und dieses Rußland bestimmt die Politik der „K.J.I.“. Deshalb die Aufgabe der revolutionären Theorie und Praxis.

„S.A.I.“ und „K.J.I.“ stehen theoretisch und praktisch nicht auf dem Boden des Sozialismus und Kommunismus.

Sie treiben die Politik verschiedener kapitalistischer Mächtegruppen, in deren Abhängigkeit sie sich befinden. Das muß jeder junge Arbeiter erkennen und sich von diesen Organisationen abweisen.

Junge Arbeiter und Arbeiterinnen! Gewaltige gesellschaftliche Erscheinungen treten an Euch heran. Kämpfe von weltgeschichtlicher Bedeutung spielen sich täglich ab, entwickeln sich, formen neue Zusammenstöße und Katastrophen der kapitalistischen Welt.

Der Kampf um die Niederwerfung des Kapitalismus und den Aufbau des Kommunismus ist zur Wirklichkeit geworden. Alle Eure Leiden, eure Bewegungen, Auspersungen und Streiks und Massenentlassungen sind Gefechte jener großen Schlacht zwischen Kapital und Arbeit.

Dieses müßt ihr klar erkennen und bei allen Euren Kämpfen als Zweck und Ziel hinstellen. Diese Kämpfe müssen organisiert, zusammengefaßt und unter klaren revolutionären Losungen geführt werden.

Die „Kommunistische Arbeiter-Jugend“ wendet sich daher an alle Jungarbeiter der Welt mit dem Ruf zum Zusammenschluß, national und international, unter den Losungen der Revolution.

Die KAJ, kämpft theoretisch und praktisch in der Niedergangsepoche des Kapitalismus um die Verwirklichung des Kommunismus.

Am 12. September 1926, sollen am internationalen Jugendtag alle Jungkommunisten dafür werben, agitieren und demonstrieren.

Der Kommunismus lebt!

Er rüttelt wuchtig an den Grundfesten des Kapitals, deshalb, Jungarbeiter, vorwärts mit uns!

Ihr müßt euch gegen die kapitalistische Lohnsenkung für die Beschäftigten des Kapitalismus und den Aufbau des kommunistischen Kampfes.

Nur so werdet ihr die Zukunft haben. Werdet ihr leben können, zu diesem Kampf müßt ihr Euch gänzlich von den reformistischen Jugendorganisationen lösen und Euch international um die kommunistische Arbeiter-Jugend schütern.

Die „Sozialistische Jugend-Internationale“ und die „Kommunistische Jugend-Internationale“, haben die arbeitende Jugend verraten und betrogen sie.

Die „S.A.I.“ ist die „Internationale“ der Kriegssozialisten, des Aufbaues des Kapitalismus. Die „Internationale“ der Kulturschwärmer, des Spieles und des Tanzes. Sie „kämpft“

Wenn die Geheimverbände den Schutz der demokratischen republikanischen Ziele genießen und Bekanntheit über sie wegen Landesverrats bestrahlt werden, so ist damit gesagt, daß sie Staatsverratoren sind.

Die Staatsverratoren sind den Kontrollkommissionen und Spitzen des „Feindbundes“ selbstverständlich kein Geheimnis. Der Staatsschutz und die Geheimhaltung der Feindorganisationen kann sich dabei gegen die Arbeiter richten. Es sind Vorkerkungen gegen den „schlimmen Winter“.

Sowohl sind das alles Selbstverständlichkeiten. Es ist das Demokratie, Klassenjustiz, Schutz der Arbeitung, Sicherung gegen die proletarische Revolution. Wichtig für die Arbeiterklasse ist das Verhalten ihrer „berufenen Vertreter“ zu der demokratischen Republik und ihren gesetzlich geschützten Geheimorganisationen.

Die offiziellen Schutztruppen der Republik (und ihrer Geheimorganisationen) sind Reichswehr und Schupo; sie bekommen ihre Etats durch das Parlament bewilligt. Darüber hinaus tritt die KPD, im Parlament und Presse für deren weitere Besserstellung ein.

Die weitere Schutztruppe, die des „Volkes“ ist das Reichsbanner Schwarzrotgold. In ihm sind Sozialdemokratie und Gewerkschaften vertreten, KPD, und IZFD arbeiten mit ihm gemeinsam zum Schutz der Republik (und ihrer Geheimorganisationen).

Die „Welt am Abend“ (vom 9. August) eine russische Staatszeitung, die mit Geldern der IAH, arbeitet, nimmt denn auch nicht Stellung gegen die Republik (und ihre Geheimorganisationen) sondern dagegen, daß die Landesverräter bestraft werden, weil sie die Demokratische Republik (und ihre Geheimorganisationen) — der Arbeiterklasse — „verraten“!

Die Landesverratsprozesse wachen sich immer mehr zu einen grüneckelhaften Unfalls an. Es wird nachgerade Zeit, daß mit dem Unfug dieser Verurteilungen wegen „Verrates“ längst bekannter „Geheimnisse“ Schluß gemacht wird.

Aus diesen Gesichtspunkten ist es durchaus zu verstehen, daß der KPD, in der Oormannstraße eine Schutzkette um einen

